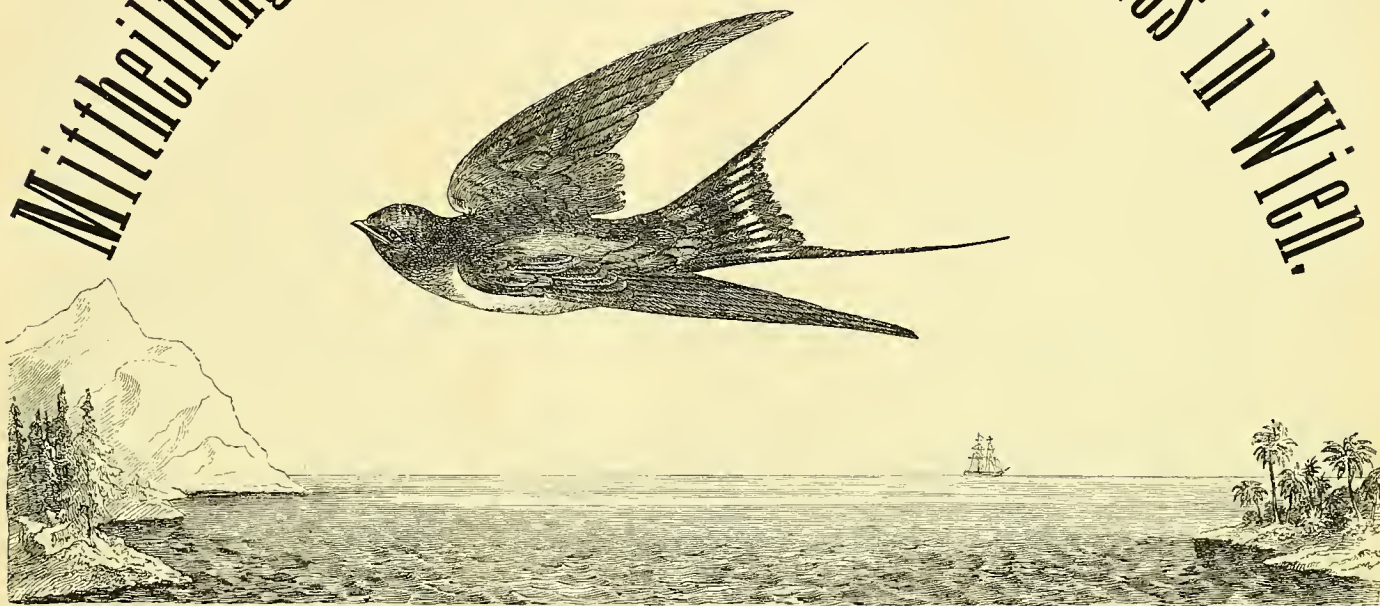


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

Ma i.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Fasy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27, entgegenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redaktionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1877.

Inhalt: Die „Obedská bara“. Ein ornithologisches Bild von Ed. Hodek. (Schluss.) — Ueber das kaukasische Birkhuhn (Tetrao Mokosiewezi Taczan). Von August von Pelzeln. — Eine Seltenheit der ornithologischen Literatur. Von Prof. Ludw. Heinr. Jeittes. — Vereinsangelegenheiten. — Von fremden Vereinen. — Neu beigetretene Mitglieder. — Bitte. — Berichtigung. — Inserate.

Die „Obedská bara.“

Ein ornithologisches Bild.

Von Ed. Hodek.

(Schluss.)

Endlich, es ist 8 Uhr, wird es ruhiger, einzelne Verspätete aller Branchen kommen noch daher, der Purpurreiher, welcher unweit für sich und seine Jungen der zarten Froschbrut schwere Portion gesammelt, stiehlt sich noch, in niederem Fluge wie ein Uhu einherrudernd, zu seiner verborgenen Brutstätte; das Geschnatter der Enten und der Gänse Trompetenruf sind schon lange früher verstummt; der Lärm wird zu mässig lautem Gemurrel, das nur vom Hauptquartier der Nachtreiher her, der ewig Zänkischen und Unzufriedenen, von gereizten, zuerst häufigeren, schliesslich selbst dort nur einzelnen Ausrufen unterbrochen wird. Die Sonne steht schon ganz über den Wipfeln; bald schweigt Alles. Das Geschäft des Fütterns ist allgemein besorgt, die schreienden Hälse für kurze Zeit ge-

stopft, und von den Nestern steigt, was nicht etwa noch brüten muss, Alles auf die oberen Zweige und Gipfel. Es war vorher ziemlich lange Regenzeit, der letzte Nachthau hat wieder feucht gemacht und da thut die warme Sonne wohl.

Vor dem frühen Futterholen — wie musste man sich beeilen, vom Nachbar nicht übervortheilt zu werden — da war an erste Toilette nicht zu denken; dann die mühevoll Arbeit der Beschaffung für fünf weite Mägen, da ging's auch nicht ab, ohne hie und da des nassen Schilfgrases rollende Thauperlentlast am eigenen Kleide abzustreifen, nun schliesslich erst die Fütterung selbst! Die zudringlichen Kleinen rupfen links und rechts, so dass hier ein sanfter Schnabelhieb, dort ein Flügelschlag ausgeheilt werden muss, um wenigstens

Kopf- und Rückenschmuck in halbwegs anständigem Zustande zu bewahren. Um von den, wenn auch schon Gesättigten nicht weiter behelligt zu werden, welche immer noch mit Geschrei etwas zu erlangen glauben, setzen sich die Alten ganz aus dem Nestbereich an die Sonne auf die äussersten Spitzen.

Nun ist die Zeit gekommen alle Mängel zu ordnen und das Gefieder zu glätten, Oelbedürftiges zu fetten gegen künftiges Nass; endlich durchgeschüttelt, durchgekämmt mit Vorsicht und richtigem Gefühl mittelst des Schnabels scharfkantigen Kiefern, Gross- und Kleingefieder nochmals — vorher sträubend — durchzurütteln, damit jede Federfahne gehörig deckend schön auf ihrem Platze sitze.

In diesem Augenblicke gewährt es einen ganz ausnehmenden Reiz, wenn man noch dazu einen dominirenden Baum besteigt, die dichtbevölkerte Fläche zu übersehen. Wie ein vollauf blühender Garten von Jasmin und Schneeball, wie Gaisblatt und Kreuzdornblüthen, klebt und hockt es dicht an allen Büschen, und sonnt es sich auf allen Aesten. Wie mit Tausenden von gelben Seerosenblüthen behangen, präsentirt sich der Platz mit den zierlichen Schopfreihern. Den grauen und den Purpureihern könnte man mit dem Flieder, den Edelreihern mit der weissen Rose nicht mit Unrecht vergleichen. Es ist allenthalben stille, Alles athmet friedliche Behaglichkeit, und wer da nicht hinein sähe, hätte jetzt keine Ahnung vom Vorhandensein dieses vielfältigen, vor Kurzem noch so schreiseligen Volkes.

Kaum jedoch hat man sich in Anschauung dieser fesselnden Staffage versenkt und noch lange nicht jeder Gruppe dieses so unendlich mannigfachen Bildes seine Aufmerksamkeit gebührend zugewendet, als plötzlich, wie von unsichtbarer Macht erzeugt, die Scene sich rasch ändert. Unten im Südende, vom Gebiet der Nachtreiher und Schopfer her, ertönt auf einmal ein vielstimmiger Aufschrei; markdurechdringend wird im Nu ein Höllenlärm daraus und pflanzt sich fort in's Gebiet der Silberreihern, mit solcher Steigerung, dass man unbedingt daran zweifeln zu müssen glaubt, es kommen diese Töne auch aus Vogelkehlen. Das Gejohle wird so dröhnend, dass man meinen sollte, alle Schilf- und Weidenblätter brüllten schier durch Brüllaffenkehlen mit.

Wie wenn mit einem rasch einbergalloppirenden Gefährte der Strassenstaub einer slavonischen Chaussée emporwirbelt, so sieht man in rasch vorwärts schreitender Linie die Vögel in dichten Wirbelwolken, schreiend sich erheben und wogend niedersinken. Jetzt stockt die Vorwärtsbewegung; der Aufruhr scheint einen Mittelpunkt zu erhalten und aus diesem Knäuel tobt und schreit, ja brüllt es dräuend und kläglich zugleich aus abertausend Kehlen. Jetzt hebt sich auch ein grosser Theil der bisher Indifferenten von der oberen Bara, auch sie eilen auf den Schauplatz des Rumors, die Ursache ahnend, vermögen jedoch ihre Neugier nicht zu zähmen; nur der Löffler lässt sich in seiner Apathie nicht stören und bleibt daheim.

Ein Schreiadler, der Wehrwolf solcher Stätten, die Panique jeder träumerischen Vogelseele, hat seinen Würge-Streifzug hierher in's Herz der Ansiedlung genommen. Er brauchte nicht weit zu greifen und hätte sein Opfer sich am Rande ruhig, ohne alles Aufsehen holen können, ohne sich bis hierher bemühen zu müssen. Alles schreit bloss, viele bleiben ganz gelähmt am Aste sitzen, sperren, statt zu flüchten, ihre Schnäbel

auf und — brüllen eben, so weit die Luftröhre nicht platzt. Selbst wenn die offenen Fänge des Räubers schon auf Schnabellänge ihm vor Augen stehen, kein Reiher versucht auch nur einen Hieb mit dieser seiner, doch gewiss nicht — selbst von einem Adler — zu verachtenden scharfen Waffe. Wie der dem Tode Geweihte selbst, so auch alle seine Nachbarn und Stammgenossen. Alles schreit und klagt sich die Kehle wund, selbst der grosse Thor, der graue Reiher, der mit einem einzigen Schnabelstiche den wüsten Räuber bis in's Herz zu spiessen vermöchte, wie er es bei hartbeschuppten Karpfen doch ganz meisterhaft kann, auch er rührt sich nicht zur Vertheidigung des Stammgenossen, ja kaum zu seiner selbst und — brüllt! Erst, wenn das Verhängniss sich über ihn weg verzogen, schießt er wild auf und wirbelt die ganze Schaar hinterdrein, um wieder und abermals, jetzt wo möglich noch stärker zu — schreien.

Das Alles weiss eben der Adler ganz genau, deshalb auch scheert er sich den Kuckuck um die Schreihäse; wie zum trotzigen Vergnügen stürmt er bis in die Mitte der Colonie, lähmt Alles in feigem Entsetzen und stäubt es aus seiner Ruhe auf. Und hat er endlich seinem Opfer — beinahe stets dem Nacht- oder dem Schopfreihern — die Klauen in die qualdurchbebt Brust geschlagen, so besitzt dieser Unverschämte auch noch Cynismus genug, nicht etwa mit der Bente das Weite zu suchen — tragen könnte er sie leicht — o, keineswegs! Wie zum frechen Hohne der ganzen zitternden Gesellschaft, die ihm täglich zweibis dreimal solchen Tribut zollen muss, bleibt er auf demselben Neste, wo er das Weibchen schlug, auf den lebenden Jungen auch ruhig sitzen; er rupft sein Opfer erbarungslos, ohne es vorher ganz zu tödten, und lässt sich nicht im Mindesten durch den gebrüllten Höllenbreughel stören, den ihm die jetzt bis dicht an ihn herangedrängte Nachbarschaft zum Bersten eifrig in die Ohren dröhnt! Ruhig vollendet er sein Mal an Ort und Stelle und — wenn er hierauf sich die Fänge und den Schnabel putzt, kann die Schaar noch Gott danken, er frass dann nur zu eigener Sättigung; hat er aber heute seine Jungen etwa noch nicht versorgt, so beobachtet er nicht einmal diese einfache Salubritäts-Massregel und stürzt sich ohne Weiteres auf den nächst Besten. Erst, wenn er gesättigt und versorgt, das Weite sucht, fliegt ihm die kreischende Schaar eine kleine Strecke nach, um sogleich wieder auf den Niststand zurückzukehren, sich der eigenen Erhaltung zu erfreuen und — wahrscheinlich bald wieder auf die überstandene Gefahr zu vergessen. Selbst der Habicht, dem man sonst wenig chevalereske Gesinnungen nachzusagen weiss, benimmt sich anständiger, wenn er die Reiherstände, um zu rauben, besucht. Er trägt sein Opfer abseits und verzehrt es dort. Freilich kommt er, so wie Jener, stets so oft als ihm beliebt, nur macht er das kurz, was ungeschehen denn einmal doch nicht bleiben soll.

Am oberen Bogenende, wo der Sumpf bloss dichtes Schilf und Wasserflecken zeigt, da spielt sich fast zu gleicher Zeit als hier der Aufruhr wahrte, eine eben so traurige Scene ab; nur hastiger und fast geräuschlos bricht da das Unglück über ein wehrloses Vogelgeschöpf herein.

Eine Entenmutter führt der jungen Küchlein Schaar das erstemal hinaus auf den ruhigen Wasserspiegel. Ei, wie das behende und lustig auf's Wasser täschelt,

plätschert und spritzt. Wie die kleinen, dunkelwolligen Gesellen fröhlich hin- und herschiessen in ihrem Elemente! Hier sich jagend im Scherze, dort im Untertauchen sich übend, da wieder der schwimmenden Meerlinse saftig süsse Blättchen mit dem kleinen Schnäbelchen erschnappend. Mit sichtlichem Behagen betrachtet die nach allen Seiten flink ausspähende Mutterente ihre gedeihende Brut, den Lockton sie kennenlehrend, wenn sie etwas Geniessbares für sie findet, den Warnungsruf, wenn die Gefahr sich naht, und den sanft schnarrenden Kehlton, wenn sie ihr bloss ruhig weiter folgen sollen.

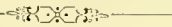
Da, von ferne her schlägt ein verdächtig wohlbekannter Sauseton an der Mutter aufmerksames Ohr. So unheilbringend dumpf und mächtig braust nur der grimme Seeadler einher! Sie sammelt rasch mit angst-erfülltem Locken ihre sorglose Schaar und rudert so schnell, als ihr die kleinen Dinger nur zu folgen vermögen, dem nächsten Binsendickichte zu. Noch trennt sie eines Armes Länge nur von dem schützenden Grün und doch, es ist zu spät! Dicht über dem Rohre her erscheinen mit der Windesbraut Schnelle zwei fluggewandte furchterliche Flügel. Kaum hat die Gefahr das kleine Gehirn erfasst, kaum macht die Geängstete noch den Versuch, durch Untertauchen sich zu retten, so stürzt ihr auch schon die dunkle Körpermasse wuchtig nach und ein Griff mit einem Fange, ein stählern scharfer, unfehlbarer, hat genügt ihr den Lebensodem einzudämmen!

Das Wasser von den Schwingen schüttelnd, trägt der Adler die Mutter fort mit sich, jetzt erst seinen zweiten Fang einschlagend, und ehe er seinen Horst mit ihr erreicht, im Dunkel jener hohen Eichengruppe aufgebaut, hat die Arme eben ihren letzten Herzschlag ausgeschlagen. Seine zwei Jungen mit dem warmen Fleisch und Blute seines Opfers zu nähren, machte er die kleine Entenjunge frühe mutterlos! —

So wie diese zwei jetzt genannten Räuber, so dezimirt, Tag für Tag, eine stattliche Menge feindlicher Vögel, jede Art in ihrer eigenen Weise, eine jede solche Colonie, und ist ein Reiherbrutplatz die Vorrathskammer für die ganze Horstzeit der Raubvögel auf weit und breit. Die Erlangung von Beute, gar erst, wenn die Jungen heranzuwachsen beginnen, ist ein Kinderspiel, und hat der Räuber nur die einzige

Sorge der Wahl des fettesten Bissens. Darum sind ausser See- und Schreiadler, dann dem Zwergadler, der Habicht, Blaufuss, der gemeine Bussard, der schwarze Milan, die Sumpfweihe, Kolkkraben, Nebelkrähen und Elstern, des Nachts wieder der Uhu und die grösseren Eulen, tägliche Gäste an solch' reichbesetzter Tafel. die sich mit einer Pünktlichkeit und Beharrlichkeit einstellen, welche nichts zu wünschen übrig lassen. Als Eierverderber obenan stehen die Elster, die Nebelkrähe und Saatkrähe, der Milan und die Sumpfweihe; ob Eulen Eier trinken, habe ich nie genau genug bemerkt, wahrscheinlich aber thut es die gemeine Ohreule, und die Sumpfohreule ebenfalls. Während die anderen Raubvögel täglich bloss 2 bis 4 Junge oder 1 bis 2 Alte holen, verwüsten diese Strauchdiebe 10–20 und mehr Eier in einer Razzia, um sich zu sättigen; zur Zeit, wo es noch angeht, die bereits angebrüteten regelmässig blos verderbend, schlürfen sie weit lieber die noch reinen. — Trotzdem, wenn die Zeit gekommen ist, dass der flügge Nachwuchs mit den Alten sich in Schwärmen vom Platze hebt, um „Lebewohl“ der Heimat auf lange zuzurufen, trotz alledem gibt es von jeder Gattung noch genug, um sie nicht zählen zu können; höchstens vermag man sie annähernd abzuschätzen, aber es gehört ziemliche Routine dazu, will man der Wahrheit möglichst nahe kommen. So günstiges Resultat erfolgt natürlich bloss, wenn nicht Katastrophen (wie ich kürzlich deren mittheilte), und wenn ferner der Mensch nicht unvernünftig in ihren Reihen wüthete, und nicht vielleicht die Eier schon — kaum ausgelegt — in die diversen Magenabgründe der Bevölkerung wanderten, wie es faktisch seit Jahren geschieht. —

Seit drei Jahren ist, weil vorher gewissenlos von dortigen Grenzern und den Händlern ausgebeutet, dieses Juwel inländischer Fauna, die Obedska bara, verhegt: d. h. auf ein Memorandum meinerseits erliess Se. Excellenz der Herr Landes-Commandirende von Kroatien und Slavonien, F. M. L. Baron v. Mollinary ein strenges Jagdverbot. Allein, wie immer und überall, wird auch hier das Verbot auf alle erdenkliche Weise umgangen und die wohlthätige Massregel illusorisch gemacht; so lichtet sich die Besatzung der Bara von Jahr zu Jahr zusehends. Die schönen Tage von Aranjuez sind auch für diese letzte Heimstätte unserer Reihervögel — vorbei!



Ueber das kaukasische Birkhuhn

(Tetrao Mlokosiewiczzi Taczan.)

Von Aug. v. Pelzeln.

Bereits in den Sitzungen vom 15. Dezember v. J. und 13. April d. J. hatte ich Gelegenheit, die drei Exemplare der neu entdeckten kaukasischen Birkhuhnart (Tetrao Mlokosiewiczzi Taczan.) zu erwähnen, welche gegenwärtig eine Zierde der kais. Sammlung in Wien bilden.

Das erste derselben, ein Hahn in vollkommen ausgefärbtem Gefieder, wurde von Herrn Taczanowski an Herrn Director Steindachner gespendet und von diesem dem Museum übergeben, die beiden anderen, ein Hahn, an welchem noch der Uebergang theilweise sichtbar ist, und eine Henne, sind ein Ge-

schenk des Herrn Grafen Constantin Branicki, welcher vor Kurzem zugleich mit Herrn Taczanowski Wien besucht hat.

Die Entdeckung einer zweiten Birkhuhnart, die von der früher bekannten so scharf verschieden ist, dass über ihre spezifische Selbstständigkeit wohl kein Zweifel obwalten kann, und zwar in einer Lokalität, welche an den Verbreitungsbezirk der gewöhnlichen Art grenzt, wenn nicht demselben ebenfalls angehört, so dass beide Species im selben Lande vorkommen, ist von dem hervorragendsten Interesse, und ich hoffe daher, dass nähere Mittheilungen hierüber dem Leser-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Die "Obedská bara." - Ein ornithologisches Bild. \(Schluss\) 23-25](#)